

«Leistungs-Abfall» – Warum gibt es nicht einen Arbeitsmarkt für alle? – Agogis Impuls 2022/5

Fachkommentar zum Impuls von Beni Brennwald

Sozialpädagoge, Designer, Unternehmer

Warum gibt es nicht einen Arbeitsmarkt für alle?

Mit einer kapitalistischen Perspektive gesprochen: Es gibt diesen ‚Arbeitsmarkt für alle‘ nicht, weil er sich im Spannungsfeld aller Anspruchsgruppen bisher nicht bewährt hat.

Die im Kurzfilm negativ konnotierte Situation des ‚Leistungsabfalls‘ mag aus einer sozialen Perspektive gesprochen unbefriedigend sein und auf Veränderung drängen. Und die Überlegungen der Interviewten zu einer verbesserten Inklusion von arbeitsmarktlich benachteiligten Personen würden dieser Perspektive vielleicht eher gerecht. Auch dem Schlusswort von Nikolaus Beyersdorf, dass die Inklusion des zweiten Arbeitsmarktes in den ersten zu einer Verbesserung des allgemeinen Zusammenlebens führen könnte, mag – aus gesellschaftlicher Sicht – wenig widersprochen werden. (Ob die Herbeiführung eines besseren Zusammenlebens, strukturell auf dem Rücken bereits benachteiligter Personen geschehen soll, ist dann allerdings nochmals eine andere Frage.) Doch ich befürchte, dass die Komplexität unseres arbeitsmarktlichen Öko-Systems, sich nicht aus einer einzelnen Perspektive heraus steuern oder gar reformieren lässt. Und schon gar nicht, wenn diese sich selbst nicht als Teil des Arbeitsmarktes sieht, obschon sie eigentlich eng verwoben ist mit den Dynamiken und Entwicklungen desselben.

Warum gibt es nicht einen Arbeitsmarkt für alle? Ich würde lieber fragen: Warum braucht es einen Arbeitsmarkt für alle? Und aus wessen Perspektive wird argumentiert? Denn die Bedürfnisse aus Sicht der Inklusion sind andere als diejenigen aus Sicht der Leistung. Und möglicherweise lassen sich diese Bedürfnisse ja bereits innerhalb der bestehenden Möglichkeiten ein bisschen besser adressieren, wenn die verschiedenen Disziplinen ein paar Schritte aufeinander zugehen.

Ich bin ein vergleichsweise kleiner Unternehmer aus der sozialen und beruflichen Integrationsbranche. Ich bin politisch nicht aktiv (geschweige denn bewandert), habe begrenzte Kenntnisse zur aktuellen Forschung und Statistiken des Arbeitsmarktes und mein Einfluss auf bestehende (oder zukünftige) Entscheidungsträger und -trägerinnen ist klein. Ich arbeite in der Praxis und habe wenig Ressourcen, mich an anderen Orten zu investieren. Ich kann keine strukturelle Veränderung auf übergeordneter Ebene herbeiführen. Was ich kann, ist unsere Arbeit als ein Abbild des Möglichen für andere Disziplinen zur Verfügung stellen. Wir haben in den vergangenen 15 Jahren diverse Startups entlang der Brücke zwischen dem ersten und dem zweiten Arbeitsmarkt in verschiedenen Branchen aufgebaut und Produkte und Dienstleistungen (mit)entwickelt. Wir haben die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Spielregeln so weit als nötig gelernt, hinterfragt, ausgelotet und teilweise auch etwas freier interpretiert, um den uns bekannten Anforderungen der Anspruchsgruppen gerecht(er) zu werden. Manche Projekte waren in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich, z. B. durch eine vergleichsweise gute Rendite oder Multiplikation des Geschäftsmodells. Andere waren in sozialer Hinsicht erfolgreich durch gelungene Inklusion, gute

Ablösequoten oder subjektiv gesteigerter Arbeitszufriedenheit. Manche sind auch unspektakulär gescheitert und haben wiederum zu neuen Erkenntnissen für alle Beteiligten geführt.

Unterwegs sind wir mit unterschiedlichster Klientel in Kontakt gekommen, mit Gemeinderäten, Kontraktmanager, Eingliederungsfachleuten, CEO von wirtschaftlichen Grossbetrieben, Dozierenden von Bildungseinrichtungen, Stiftungen, die Anschubfinanzierungen sprechen können, und vielen weiteren, zufällig oder absichtlich angetroffenen Menschen, die sich einen Moment Zeit genommen haben, unsere Wirklichkeit und diejenige unserer Klientel zu verstehen. Die wenigsten hatten Vorkenntnisse zum ersten und zweiten Arbeitsmarkt, zu den gesetzlichen Grundlagen und rechtlichen Spielräumen. Was sich aber des Öfteren gezeigt hat, ist dass viel mehr möglich ist als wir zunächst angenommen hatten, sobald wir interdisziplinär arbeiten und die Wirklichkeiten der verschiedenen Anspruchsgruppen miteinbeziehen. Und nicht selten lag der Schlüssel dann im gegenseitigen Verständnis. Und dieses will zunächst für die Involvierten übersetzt und nachvollziehbar gemacht werden, um danach mit viel Geduld, etwas Mut und gerne auch einer guten Portion sozialer Ideologie an den runden Tisch der Kooperation zu kommen.

Warum gibt es nicht einen Arbeitsmarkt für alle?

Es gibt ihn heute nicht. Aber wir können uns im Rahmen unserer jeweiligen Disziplinen und Möglichkeiten die Hand reichen und die weitere Entwicklung im Spannungsfeld aller Anspruchsgruppen mitgestalten.